

Anmerkungen zu diesem Notizbuch: Krautern mit Unkraut

Viele Beiträge dieses Notizbuches befassen sich mit speziellen vegetationstechnischen Fragen des gärtnerischen Einsatzes der spontanen Vegetation. Die hier mitgeteilten Ergebnisse sind nur durch die Arbeit von Birgit Auerswald, Gärtnerin am Fachbereich, und die Mitarbeit der kontinuierlich von ihr betreuten Praxisstudenten Lutz Bartung und Ulli Müller (WS 1983/84) sowie Klaus Bexte, Herwig Thol und Bernd Sauerwein (WS 1984/85) möglich gewesen.

Nun zur Spezialität der Untersuchungen. Es wäre ja denkbar, daß Ergebnisse vegetationstechnischer Untersuchungen als solche und abstrakt verwertbar wären. So richtig diese Erwartung ist - so falsch ist sie, weil daran immer auch das Kontextwissen der Vorbilder, an denen die Arbeitshypothesen für die Versuche entlehnt wurden, und die planerische Interpretation der organisatorisch sinnvollen Benutzung geknüpft sind. Wenn diese Voraussetzung nicht gegeben ist, dann gerät die Nutzung und der Einsatz der spontanen Vegetation zu einer 'harten Technologie', die mit anderen - gerade opportuneren Mitteln - die klassische Gärtnerei kopiert und fortsetzt, die Bewohner der Stadt vom Gebrauch der Freiräume aussperrt und die Flora - wie früher Blumen- und Staudenrabatten oder Cotoneasterbeete zum Fetisch administrativer Tätigkeit erhebt.

Die 'Biotopaneicherung' (vgl. W. KUNICK 1985) ist ein Beispiel für eine so verselbständigte und damit technokratische Vorgehensweise. B. SCHÜRMEYER und CHRISTINE ANNA VETTER (1983) haben diese Tendenz der professionalisierten Naturgärtnerei herausgearbeitet und belegt. Sie haben damit auch nachgewiesen, daß eine nur an technischen Prämissen orientierte Veränderung der Grünflächenpflege (sogen. 'ökologische Pflege') freiraumplanerisch und bezogen auf eine Entlastung restringierter städtischer Lebensbedingungen blind und taub bleibt.

Dieser Problematik sind wir in dem Projekt 'Pflege ohne Hacke und Herbizid' (AG FREIRAUM UND VEGETATION 1984) nachgegangen, um an konkreten Beispielen die freiraumplanerische

Interpretation und Problematik 'falscher' Planung und Pflege direkt in praktische Handreichungen für Stadtgärtner zu übersetzen und damit im Detail nachvollziehbar zu machen. Gerade dieser Projektbericht macht deutlich, daß vegetationskundliche und vegetationstechnische Kenntnisse und Erfahrungen - floristische Zugänge stehen da außerhalb jeden planerisch-ernsten Gebrauchswertes - nicht in Rezepte umgemünzt werden können, sondern immer wieder neu geprüft und formuliert werden müssen (vgl. z. B. K. H. HÜLBUSCH, 1978). Aus diesem Projekt wurden auch die vegetationstechnischen Fragen der gärtnerischen Unterstützung spontaner Vegetationsentwicklungen, die über die Pflegeeingriffe hinausgehen, entworfen: wie, können wir mit kleinsten Eingriffen (s. L. BURCKHARDT, 1985) unterstützen, wenn die Gärtner und Politiker nicht abwarten wollen und 'können'? Unsere Versuche haben einige Erfahrungen aus der alltäglichen Beobachtung der Sukzession, Dynamik, Alterung und Stabilisierung von Pflanzengesellschaften zur Grundlage. Wir probieren nicht einfach, wir wollen Fragen und zunächst zufällig gesammelte Kenntnisse überprüfen. Ein Beispiel: auffällig und bekannt sind die Faziesbildungen von Geo-Alliarion-Arten. Als echte 'zweijährige Arten' dauert es bei Neubesiedlungen und/oder Störungen relativ lange bis in jedem Jahr fertile Pflanzen und Jungpflanzen gleichzeitig vorhanden sind. Diese Faziesbildungen, die zu Beginn der Besiedlung oder Störung von einem in zweijährigem Abstand auftretendem Dominanzbestand geprägt sind, werden durch den Umstand verstärkt, daß Arten wie *Alliaria petiolata*, *Geranium robertianum*, *Chaerophyllum temulum* genau festgelegte Keimzeiten aufweisen:

*Chaerophyllum temulum* - Anfang Februar

*Alliaria petiolata* - Mitte bis Ende März

*Geranium robertianum* - Anfang April.

Bestände, die nach diesen Keimzeiten gestört werden, können den Verlust an Keimlingen und Jungpflanzen im gleichen Jahr nicht mehr ausgleichen. Ergänzend sei angemerkt, daß der lange Winter 1984/1985 (bis Ende Februar-Anfang März lag in Kassel Schnee) nur relativ wenige *Chaerophyllum temulum*-

Keimlinge, die im nächsten Jahr blühen könnten, zur Folge hatte.

Perennierende Arten sind da weniger spezialisiert. Annuelle und winterannuelle Arten sind wieder spezialisierter, jedoch auch variabler. Auffällig ist aber z. B., daß viele Winterannuelle bis zum Frühsommer keimen und im gleichen Jahr noch zur Blüte kommen. Von Juni-Juli an gibt es eine charakteristische Keimruhe, die etwa Mitte September mit einer neuen Keimphase beendet wird (s. z. B. K. H. HÜLBUSCH, 1978 u. U. MÜLLER - in Vorbereitung/Unkraut II).

Zurück zur Geschichte. Die freiraumplanerische Interpretation der spontanen Vegetation, die im Motto 'Stadtgrün ohne Stadtgärtner' (PROJEKTGRUPPE, 1981, K. H. HÜLBUSCH, 1981) anklingt, hat ihre Vorarbeit in vegetationskundlichen Untersuchungen der spontanen Vegetation der Stadt (K. H. HÜLBUSCH, 1973, 1974, 1978). Studienprojekte wie 'Stadtstruktur und Stadtvegetation' (1975), die Untersuchung über 'Standortökologische Untersuchungen in Stadtquartieren' (D. KIENAST u. T. ROELLY 1975), über die 'Spontane Vegetation der Stadt Kassel' (D. KIENAST, 1978), 'Freiraum- und landschaftsplanerische Analyse des Stadtgebietes von Schleswig' (K. H. HÜLBUSCH et al, 1979) und viele andere Arbeiten haben einen Weg eingeschlagen, der den floristischen und biotopistischen Ansätzen - die bei der politischen Klientel gut verkaufbar, weil kritiklos, sind - widersprechen.

Die angewandt-pflanzensoziologische Beschreibung und Interpretation städtischer Orte (J. SCHMIDTHÜSEN 1963) kann ihre Bewertung nicht aus der Pflanzensoziologie ziehen. Dazu bedarf sie 'in der Stadt' der Freiraum (-Planung) und 'auf dem Lande' der Landschaft (s-Planung). Die normative Eroberung von Stadt und Land durch Techniker/'Naturwissenschaftler' hat in diesem Sinne nichts mit Freiraum- und Landschaftsplanung zu tun, weil sie nicht an den (existenziellen) Gebrauchswerten sondern an den politischen Tauschwerten orientiert ist.

So sind die entscheidenden vegetationstechnischen und vegetationskundlichen Fragestellungen in der Stadt freiraumpla-

nerisch begründet. Die Gutachten zur Bundesgartenschau (1976, 1981), das Projekt F2 (1974), 'Innenhaus und Außenhaus' (I. M. HÜLBUSCH 1978), 'Freiräume im Vorderen Westen' (s. I. M. HÜLBUSCH und U. LÄSKER-BAUER 1978), 'Alltagsgerechter Mietwohnungsbau' (N. BIEGLER 1980), 'Die Aneignung städtischer Freiräume' (H. BÖSE 1981), 'Struktur und Nutzung dysfunktionaler Freiräume' (G. HEINEMANN u. C. POMMERENING) geben nur eine Auswahl wichtiger programmatischer Arbeiten, die für die Kasseler Schule (E. SCHMIDT 1981) ebenso wichtig sind wie die daran orientierten vegetationskundlichen Arbeiten. Die Fruchtbarkeit und Streitbarkeit dieser Verbindung von Vegetationskunde und Planung werden wir landschaftsplanerisch in den Notizbüchern zum Grünland ebenfalls nachweisen können.